

bestimmten Teilen festzuhalten, während die Farbe an anderen Teilen wieder ausgewaschen wird. Es handelt sich also tatsächlich um zwei sehr verschiedene Prinzipien. Da beide Arten sich im wesentlichen aber derselben Hilfsmittel zum Aufdrucke bedienen und nur die aufgedruckte Masse und die weitere Behandlung voneinander abweichen, kann man sie immerhin in eine Gruppe zusammenfassen. Gewissermaßen stehen sie einander auch näher als jede von ihnen den weiter zu erwähnenden Techniken, die wir hier wieder nach unseren Gewährsmännern anführen:

„Von anderer Art ist die Deck-Reservage (Reservagepapp), wodurch einzelne Stellen des Zeuges gegen die Annahme der Farbe geschützt (reserviert) werden und ihre ursprüngliche weiße Farbe behalten sollen.“* Es findet hier also gewissermaßen das Gegenteil des früher erwähnten Ver-



Abb. 6. „Gedruckter Katun“, aus Linz, 1822, $\frac{1}{2}$ der wirklichen Größe (Österreichisches Museum), siehe Seite 68, Anmerkung**

fahrens statt. Man druckt nicht die Farbe auf oder ein Mittel, sie an bestimmten Stellen festzuhalten, sondern ein Mittel, sie beim nachträglichen Überdrucken oder Färben von bestimmten Stellen fernzuhalten (Schutzmittel).

Noch anders ist die vierte Art, die mit dem Ausdrucke

„Enlevage“ oder „Freßwerk“ bezeichnet wird; hier werden aus einem gefärbten Stoffe die Farben durch Aufdruck bestimmter Chemikalien nachträglich wieder herausgenommen.

Immer muß aber die beabsichtigte Musterung (oder deren Grund) in irgendeiner Weise aufgetragen werden; es kann dies durch Druck, Schablonieren, Zeichnen oder auf andere Weise geschehen. Uns sollen hier, wie gesagt, vor allem die Druckmethoden beschäftigen.

Hierüber sagt Keeß:**

„In Betreff der Werkzeuge, womit der Druck geschieht, unterscheidet man: 1. den Hand- oder Tafeldruck, 2. den Walzendruck, 3. den Steindruck, 4. den Plattendruck.

Beim Tafeldrucke hat man Formen, die erhoben in Birnbaumholz nach bestimmten Dessesins geschnitten oder aus Messingdraht und Blech . . . gefertigt sind.*** Diese Formen sind vierfacher Art: a) die Vorform, womit man

* Ebenda, Seite 360.

** „Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens“, II. Band (Wien, 1820), Seite 193 ff.

*** Kupferstreifen in Holz sind seit dem Jahre 1740 üblich. Über die schweizerischen „Clichés“ siehe Dépierre, a. a. O., Seite 58, Anmerkung.